

## MARTIN WIEGEL (2010). DEUTSCHER RAP – EINE KUNSTFORM ALS MANIFESTATION VON GEWALT?

### Rezension von Theresa Maierhofer-Lischka

Wie Martin Wiegel betont, bildet die literaturwissenschaftliche Untersuchung des deutschen Rap bislang ein Forschungsdesiderat. Aus diesem Grund widmet er seine aus einer Magisterarbeit hervorgegangene Publikation der Analyse deutscher Rap-Texte, die er mit Hilfe des close readings untersucht. Den Fokus legt er dabei auf Aspekte der Gewalt, die man dem Rap oft unterstellt. Seine Leitfrage lautet: Können Rap-Texte als gefährlich, Gewalt verherrlichend und Jugend gefährdend angesehen werden? Wenn ja, welche Arten von Rap-Texten betrifft dies? Diese Fragen möchte Wiegel mit einer Analyse und Diskussion jener Werte verknüpfen, die in den untersuchten Rap-Texten propagiert werden. Somit kann die in den Texten möglicherweise festgestellte Gewalt im Kontext der von den Rappern propagierten Wertvorstellungen textimmanent betrachtet werden – eine sehr viel versprechende Vorgehensweise. Einleitend verspricht Wiegel auch, an passender Stelle weitere interessante Fragen anzuschneiden, wie z.B. die nach dem lyrischen Ich, der Erzählerperspektive oder nach der Verantwortung des Musikers. Da sich Rap in seiner Eigenschaft als aktuelle und lebendige Musikform starren Klassifikationen widersetzt, wählt Wiegel zu Analyse-zwecken fünf Genres aus, die ihm repräsentativ erscheinen und die er anhand exemplarischer Songs untersucht.

Nach einem gelungenen Abriss über die Geschichte der deutschen Rap-Szene beschäftigt sich Wiegel im ersten Kapitel mit dem politischen Rap in Deutschland. Hierzu hat er drei Songs ausgewählt, die inhaltlich um das Thema Rassismus kreisen: »Adriano (Letzte Warnung)« (Brothers Keepers, 2001), »Weck mich auf« (Samy Deluxe, 2001) und »Nichts wird mehr so sein wie es war« (Curse, 2001). Auch für das zweite Kapitel, das den sozialkritischen Rap behandelt, hat er sich aus aktuellem Anlass auf ein bestimmtes

Thema konzentriert, nämlich den schulischen Amoklauf. Dieses exemplifiziert er anhand der Songs »Amok Zahltag« (Kaas, 2009), »Der letzte Schultag« (Swiss, 2007) und »Amoklauf« (Olli Banjo / Curse, 2008). Im dritten Kapitel widmet sich Wiegel dem Battle-Rap, dessen Wurzeln er (allerdings ein wenig knapp) in oralen afro-amerikanischen Traditionen verortet. Er erläutert sogenannte Sprechakte bzw. speech acts wie »boasting«, »dissing« und »playing the dozens« und erklärt mit ihrer Hilfe die Wettbewerbsstruktur der Songs »Die Abrechnung« (Eko Fresh, 2005) und »Das Urteil« (Kool Savas, 2005). Wiegel zeigt hier exemplarisch, wie im Battle-Rap physische durch symbolische Gewalt ersetzt wird. Ganz anders hingegen bewertet Wiegel die Situation im Gangsta-Rap, den er im vierten Kapitel anhand der Songs »Gangsta« (Bushido, 2008) und »11. September« (Bushido, 2006) untersucht. Er attestiert diesen Texten, anders als dem Battle-Rap, kein kanalisierendes Potential, sondern vermutet, »dass die Gewalt in Texten von Bushido gewaltvolle Taten von vorbelasteten Jugendlichen in der Realität fördern bzw. diese zumindest kurzfristig ermutigen kann« (Wiegel 2010: 115). Das letzte Kapitel versucht nun, ein Gegenbeispiel zu bringen, mit dem Wiegel zeigen will, dass »Rap nicht notwendigerweise immer mit Gewalt in Verbindung gebracht werden muss« (ebd.: 13). Er bezeichnet dieses letzte Genre als »Liebesrap« und stellt seine Beobachtungen anhand des Songs »Wenn ich die Welt aus dir erschaffen könnte« (Curse, 2008) dar. In der Tat bildet dieser Song mit seiner an der goetheschen Empfindsamkeit orientierten Sprache einen radikalen Gegenpol zu allen anderen Songs des Korpus und wirft somit noch einmal ein neues Licht auf den Analysegegenstand.

Die vergleichende Analyse verschiedener deutscher Rap-Texte zu einem übergeordneten Thema bietet an sich einen viel versprechenden Ansatz, dessen Potential Wiegel jedoch leider nicht ausreizt. Seine Beschreibungen und Interpretationen erfüllen zwar den Anspruch des close readings und bleiben eng am jeweils analysierten Text, geraten stellenweise jedoch zu oberflächlich. Gerade anhand einer vergleichenden Analyse hätte sich eine vertiefende Untersuchung jener Aspekte angeboten, auf die Wiegel eigentlich abzielt: Gewaltdarstellung und -verherrlichung, Werte, Verantwortung des Künstlers, Problematik des lyrischen Ich etc. Zudem ist seine Korpusauswahl rein subjektiv begründet und somit nicht repräsentativ. Was Wiegel ebenfalls vollkommen außer Acht lässt, ist das Inbezugsetzen seiner Interpretationsergebnisse mit den Intentionen der Rapper und den Rezeptions-

weisen der Hörer – eine »Achillesverse« jeder Inhaltsanalyse, auf die bereits in den 1970er Jahren hingewiesen wurde.<sup>1</sup>

Eine besondere Schwachstelle bildet das Kapitel über den Gangsta-Rap. Da Wiegel Bushido als einzigen Vertreter dieses Genres untersucht, ist Skepsis angebracht, inwieweit seine Erkenntnisse zu verallgemeinern sind. Anstatt sich auf die eingangs versprochene Analyse der Darstellung von Gewalt und Werten in Bushidos Texten zu fokussieren, wagt Wiegel sich in diesem Kapitel zudem auf das unsichere Terrain der Spekulation über mögliche reale Auswirkungen der textlichen Gewalt auf jugendliche Hörer – obwohl er selbst darauf hinweist, dass Studien dazu bislang fehlen. Aus unerklärlichen Gründen überträgt er zudem die aus der Theorie der speech acts gewonnenen Erkenntnisse nicht auf den Gangsta-Rap, obwohl beispielsweise der untersuchte Song »Gangsta« (Bushido, 2008) deutliche Bezüge dazu aufweist. Die Texte »Gangsta« und »11. September« (Bushido, 2006) werden somit fälschlicherweise als »pubertär« (Wiegel 2010: 102 u. 104) und »gesellschaftlich wertlos« (ebd.: 115) abgestempelt.

Auch sonst lässt sich Wiegel immer wieder zu wenig begründeten wertenden Bemerkungen hinreißen. An Äußerungen wie »am Ende dieser Arbeit (Kapitel 5) wird Rap ausschließlich als Kunst verstanden« (ebd.: 13) oder »der Text möchte ästhetisch wirken, ein Anspruch, den die wenigsten Rap-Texte erfüllen« (ebd.: 119) wird ersichtlich, dass Curse zu den wenigen Rapper zählt, deren Songs Wiegel einen Kunstcharakter zuspricht. Dies jedoch kollidiert mit dem im Titel von ihm selbst verkündeten Anspruch seiner Arbeit: »Deutscher Rap. Eine Kunstform als Manifestation von Gewalt?« Insofern muss man Wiegel nicht nur an dieser Stelle Voreingenommenheit vorwerfen. Er verwechselt immer wieder Analyse und subjektive Bewertung, persönliche Vorurteile prägen den Ton: »Erstaunlicherweise verherrlicht Eko Fresh in seinen Texten keine Gewalt« (ebd.: 92). Des Weiteren bringt Wiegel immer wieder unkommentierte, unbelegte Behauptungen wie etwa »Advanced Chemistry wirken sehr deutsch in ihrer Vortragsweise« (ebd.: 31). Was nun aber tatsächlich das Deutsche an ihrer Vortragsweise sei, wird mit keinem Wort erläutert.

Teilweise ist Wiegels Ausdrucksweise nicht nur ungenau, sondern auch unwissenschaftlich oder faktisch inkorrekt. Dass sich bei Sätzen wie

»Der grundlegende Unterschied zwischen Rap und Gesang kann daran erkannt werden, dass sich die Rapper am 4/4 Takt orientieren, während für Sänger die Melodie des Liedes die Gesangsgrundlage bildet. Die Melodie ist für Rapper relativ unbedeutend« (ebd.: 32).

---

1 Denisoff, Ron Serge (1975). »Content Analysis: The Achilles Heel of Popular Culture.« In: *Journal of Popular Culture* 9, S. 456-460.

jedem Musikwissenschaftler die Haare sträuben, mag man dem Literaturwissenschaftler Wiegel noch verzeihen, doch Äußerungen wie »Die erste Strophe des Liedes enthält den meisten Text von den drei Strophen« (ebd.: 24) oder »als ob die deutsche Lebensqualität durch Ausländer dezimiert wäre« (ebd.: 27) dürfen einem ernst zu nehmenden Literaturwissenschaftler bereits aus rein sprachlicher Sicht nicht unterlaufen.

Gravierend ist zudem die Tatsache, dass Wiegel seine Analysen definitiv kaum absichert. So arbeitet er beispielsweise schon im Verlauf des ersten Kapitels mit Begriffen wie »Gewalt« und »Gewaltverherrlichung« (ebd.: 40), schiebt die Definition jedoch erst gute 20 Seiten später nach. Mit Verweis auf die gängige Definition von Kunczik/Zipfel versteht Wiegel Gewalt als beabsichtigte physische und/oder psychische Schädigung von Personen, Lebewesen oder Sachen. Zum einen problematisiert Wiegel die Subjektivität des Gewaltbegriffes nicht; zum anderen hinterfragt er auch nicht die Problematik verbaler Gewalt, die sich im Rap jedoch mit mindestens ebenso großer Vehemenz stellt.

Darüber hinaus scheint die Untersuchungsfrage dem Autor zwischendurch immer wieder aus dem Blick zu geraten. Die Analyse der einzelnen Songs gerät meist zu einer bloßen (und zudem kurzen) Paraphrase des Inhalts; die Rückbindung der Ergebnisse an die Forschungsfrage fällt aber sehr knapp aus. Das wird schon allein daran ersichtlich, dass der Begriff »Gewalt« und seine Komposita im Verlauf der Analysen recht selten erscheinen. Auch die Schlussfolgerungen fallen mager aus und berücksichtigen die Forschungsfrage nur am Rande. Als Leser wünscht man sich mehr Bezüge zur eingangs gestellten Analysefrage nach der Darstellung von Gewalt und Werten in den untersuchten Songtexten.

Somit muss man als Fazit der Lektüre festhalten: viel Potential, eine interessante Idee, die aber in der Umsetzung als gescheitert bewertet werden muss. Dem Verlag ist vorzuhalten, dass sich durch eine sorgfältigere Lektoratsarbeit die zahlreichen, den Lesefluss erheblich störenden Zeichensetzungsfehler hätten vermeiden lassen. Aus den genannten Gründen kann diese Publikation daher bestenfalls als eine etwas oberflächlich geratene Einführung empfohlen werden.

Wiegel, Martin (2010). *Deutscher Rap – Eine Kunstform als Manifestation von Gewalt?* Marburg: Tectum (121 S., 24,90€).